

Rückmeldung des Kirchengemeinderats Reutlingen-Hohbuch zum Stand der Diskussion „Kirche 2030/40“ (11.4.2022)

Die nachfolgenden Überlegungen wurden in den vergangenen Wochen und Monaten von Ehrenamtlichen der Kirchengemeinde in einem Strategieteam erarbeitet. In mehreren extern moderierten Sitzungen sowie einer ebenfalls extern moderierten Klausur des Kirchengemeinderats wurde zudem über die angeführten Aspekte beraten. Zuletzt wurde in öffentlicher Sitzung des Kirchengemeinderats Reutlingen-Hohbuch am 5. April empfohlen, das hier Notierte in die Diskussion der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen einzubringen. Es wird daher darum gebeten, nachfolgenden Text zusammen mit den Unterlagen für die nächste Sitzung des Gesamtkirchengemeinderats Reutlingen den Mitgliedern desselben zukommen zu lassen.

Theologische Basis

Grundlage unseres Kirchenverständnisses ist das Doppelgebot der Liebe. Gottesliebe und Nächstenliebe bedingen dabei einander und können nicht unabhängig voneinander gedacht oder gelebt werden. Eine reine Gottesverehrung ohne gleichzeitige Nächstenliebe kann es nicht geben. Beides, Gottesverehrung wie Nächstenliebe, sind dabei keine Zustände, die irgendwie da sind. Sondern sie sind ein Prozess, der je und je neu geschieht. Kirche ist ein Prozess, eine Bewegung, eine Dynamik und kein fixer Zustand.

Diesen Prozess namens Kirche sehen wir richtig beschrieben als eine Bewegung, die in der Begegnung zwischen Mensch und Mensch die Erfahrung macht, dass sich ihr hier die Begegnung mit Gott eröffnet. Nicht also etwa umgekehrt zuerst eine Begegnung mit Gott stattgefunden haben muss, von der her wir dann auf unsere Mitmenschen zugehen könnten, um Nächstenliebe zu leben. Biblische Grundlage hierzu ist uns das Verhalten Jesu beispielsweise in der Begegnung mit dem römischen Hauptmann, in der Jesus zu dem Bekenntnis findet: „Solchen Glauben habe ich in Israel noch bei niemandem gefunden (Mt 8)“.

Gemeinwesenorientierte Arbeit in der Hinwendung zu den aktuellen Lebensbezügen jedes einzelnen Menschen in unserer Nachbarschaft kann daher von uns nicht als zusätzliche Aufgabe verstanden werden, die nur irgendwie nach Kräften zu leisten wäre, so gut man eben kann. Vielmehr ist sie der Anfang und die Basis unseres kirchlichen Handelns selbst. Die tatsächliche Dynamik ehrenamtlichen Engagements in unserer Kirchengemeinde bestärkt uns auch auf praktischer Ebene in dieser Haltung. Vielfältig erwachsen Gruppen und Kreise, die sich in unserer Gemeinde engagieren, Anbindung zu Gottesdiensten, Gemeindefesten und kirchengemeindlichen Projekten finden, eben aus einem zunächst gemeinwesenorientierten Engagement. Im täglichen Geschehen erleben wir dabei, wie auch Nicht-Mitglieder unserer Landeskirche, reichhaltig kirchliches Leben mitgestalten. Daran beteiligen sich Getaufte wie Ungetaufte. Für all diejenigen, die weder getauft, noch ihrem Selbstverständnis nach christlich geprägt sind, gilt es unseres Erachtens nach in ein vertiefendes Glaubensgespräch zu treten. Unser eigenes, spezifisch christlich geprägtes Gespräch mit Gott will dabei hineingetragen sein in die interreligiösen und interkulturellen Zusammenhänge unseres heutigen Lebens. Die Bibel

als Grundlage unseres Glaubens erweist sich dabei als Teil eines Sprachgeschehens, in das wir alle hineingestellt sind: Unser Sprechen und Schweigen mit Gott. Diesem Geschehen hoffen wir uns als Kirche anzuvertrauen.

Für die große Zahl ausgetretener, aber getaufter Christen gilt es Denkmodelle einer Kirche im Exil heran zu ziehen. Auch sie sind und bleiben nach unserem Taufverständnis Teil der Kirche, wenngleich sie nichtmehr Teil der verfassten Kirchen sind.

Weitere Grundannahmen

Wir teilen die Annahme sinkender Mitgliedschaftszahlen und voraussichtlich immer geringerer Kirchensteuereinnahmen. Dies gilt unabhängig von der diesbezüglich prognostizierten Stetigkeit und Stärke.

Die daraus resultierenden Folgen sind in allen Teilen unserer Landeskirche strukturell relevant. Es wird nicht genügen, innerhalb der bisherigen Strukturen einfach weniger zu machen oder diese nur auszudünnen. Sondern Kirche wird grundsätzlich in Zukunft anders verfasst sein müssen, um ihrem Selbstanspruch und den äußeren Anforderungen gerecht werden zu können.

Unabhängig von den jeweils vorgegebenen landeskirchlichen Rahmenbedingungen und Gemeindestrukturen werden Gruppen und Aktivitäten auf Ebene der Kirchengemeinden einen konstanten Bedarf an Räumen haben. Dieser wird auch weiterhin Kosten verursachen. Es wird daher bei allen bleibenden Umstrukturierungen Aufgabe des Trägers/der Trägerin dieser Räumlichkeiten bleiben, für die entstehenden Kosten aufzukommen.

In den Fragen der Finanzierbarkeit werden daher zu den bisherigen Säulen der Kirchensteuer und staatlicher Ausgleichszahlungen weitere starke und verlässliche Säulen treten müssen.

Ehrlich benannt werden muss auch, dass selbst Einsparungen und oder Umfinanzierungen, die sich vordergründig nur auf Immobilien beziehen, immer auch Auswirkungen auf die Finanzierung von Personalstellen und die entsprechenden Anstellungsverhältnisse haben.

Spezifika der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch

Die inhaltliche wie praktische Ausrichtung der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch ist von Anfang an gemeinwesenorientiert. Diese Ausrichtung war Anlass ihrer Entwicklung zur eigenständigen Gemeinde unter dem Dach der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen. Quartiersarbeit im Sinne einer diakonischen Profilierung dieser Arbeit ist daher identitätsstiftend für die Kirchengemeinde im Hohbuch und Schafstall.

Das Evangelische Gemeindezentrum Hohbuch ist dabei zentraler Ort verschiedenster gemeinschaftsfördernder kirchlicher und nichtkirchlicher Angebote geworden. Eine Unterschriftenliste mit 454 Unterschriften zum Erhalt des Gemeindezentrums belegt das Interesse und den Bedarf für einen solchen Ort der Begegnung im Stadtteil.

Strukturelevant für die Kirchengemeinde Hohbuch ist dabei zum einen das Zusammenwirken mit den anderen Kirchengemeinden der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen. Zum anderen aber auch das Zusammenwirken mit der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg in ihrer Kooperation mit dem Studiengang Soziale Arbeit, sowie das Miteinander des Gemeindepfarramts mit dem auf landeskirchlicher Ebene angesiedelten Sonderpfarramt der Hochschuleseelsorge. Die standortbedingte Nähe zur Ev. Erwachsenenbildung sowie zu städtischen Anbietern der Quartiersarbeit ist ebenfalls zu berücksichtigen.

Ebenso relevant ist zudem das Verhältnis der Kirchengemeinde zum Freundeskreis der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch e.V., dessen Satzung insbesondere die Stärkung der Kirchengemeinde hinsichtlich der Bekämpfung von Armut in den Stadtteilen Hohbuch und Schafstall in den Blick nimmt.

Konkretisierung für die Planungen der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch

Eine Weiterführung kirchlicher Angebote allein für die Kirchenmitglieder in den Wohngebieten Hohbuch und Schafstall bedarf auch in Zukunft eines entsprechenden Raumangebots.

Ein Teil dieses Raumangebots wird auch künftig entsprechend der Zielgruppen so gesucht werden müssen, dass beispielsweise Senioren und Familien mit kleinen Kindern, dies fußläufig im Stadtteil erreichen können.

Für kirchliche Angebote, die vom Hohbuch und Schafstall aus an anderen Orten erreichbar sein sollen, ist zuerst die öffentliche Verkehrsanbindung zur berücksichtigen und im Weiteren die jeweils gebotene Parksituation.

Sowohl für Angebote im Stadtteil selbst als auch für Angebote an anderen Orten gilt ganz unabhängig von ihrer Erreichbarkeit, dass sie hinsichtlich des Raumangebots nicht kostenneutral gestaltet werden können. Sowohl eigene Räume werden finanziert werden müssen als auch fremdangemietete. Für die Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch stellt sich diese Aufgabe der Finanzierung der von ihr genutzten Räumlichkeiten daher unabhängig von der konkreten landeskirchlichen Struktur, in die sie gefasst ist (Gesamtkirchengemeinde mit 7 Einzelgemeinden, Ein-Gemeindemodell, 4-Gemeindenmodell oder 4+1-Gemeindemodell). Die von ihr genutzten Räumlichkeiten verursachen Kosten sowohl in ihrer jetzigen Verfasstheit als auch in Kooperations- oder Fusionsmodellen.

Über den Umfang und die Beschaffenheit von Räumlichkeiten kann jederzeit diskutiert werden. Über das „Dass“ der Notwendigkeit einer Basisversorgung kann nur diskutiert werden, wenn man bereit ist, die Notwendigkeit kirchlicher Angebote im Stadtteil Hohbuch und Schafstall grundsätzlich in Frage zu stellen. Dazu aber können wir uns als Vertreterinnen und Vertreter des kirchlichen Lebens hier vor Ort selbstredend nicht bereit erklären.

Bereit erklärt haben wir uns dazu, das Nutzungskonzept des vorhandenen Gemeindezentrums zu überarbeiten, um dieses für die kirchliche und nichtkommerzielle Nutzung auch künftig gut erhalten zu können. Diese Arbeit hat begonnen und zeigt schon jetzt deutlich, dass jede Änderung des Nutzungskonzepts auch einer Neustrukturierung des Gebäudemanagements

und der Hauswirtschaft bedarf. Das heißt also auch einer bewussten und transparent gehaltenen Neuprofilierung der vorhandenen Personalstellen.

Bezüglich der pfarramtlichen Versorgung der Kirchengemeinde ist die Einbindung des Pfarramts Hohbuch in kollegiale Strukturen selbstredend. Weder ein konstantes Gottesdienstangebot noch die notwendigen Urlaubs- und Krankheitsvertretungen können von einer Pfarrperson allein aufgefangen werden.

Ähnliches gilt für die Dienststellenanteile anderer Professionen wie JugendreferentInnen, SekretärInnen und MesnerInnen.

Die pfarramtliche Versorgungsstruktur ist nicht unabhängig von aber auch nicht deckungsgleich mit der kirchengemeindlichen Gremien- und Entscheidungsstruktur. Dementsprechend werden die notwendigen Strukturentscheidungen für das Pfarramt und für die Kirchengemeinde als Ganzes zwar in guter Relation zueinander beschlossen werden müssen, zugleich aber auch getrennt voneinander betrachtet werden müssen.

Theoretische Zukunftsoptionen

Option 1: Das in den Entwürfen des Eckpunktepapiers vorgeschlagene Kooperations- und Fusionsmodell. Hier werden Pfarramt und Kirchengemeindliche Gremien in eine neue, umfassender Struktur eingebunden. Die Finanzierungsfragen und die Verhältnisbestimmung zu einzelnen nicht kirchengemeindlich organisierten Trägern wären dann gemeinsam zu bestimmen.

Option 2: Eine verstärkte Kooperation mit den kirchlichen aber nicht kirchengemeindlich gebundenen Partnern vor Ort in Ergänzung mit nichtkirchlichen Partner. Hier wären ebenfalls die Finanzierungsfragen gemeinsam zu klären und außerdem angemessene Koordinierungsplattformen der Zusammenarbeit zu erstellen. Entscheidend erscheint hierbei die Frage, ob ergänzend zum Gemeindepfarramt im Hohbuch auch weitere professionelle Dienste finanziert werden können, z.B. für Tätigkeiten in der Hochschuleseelsorge und des Quartiersmanagements, bzw. der Hauswirtschaft im Gemeindezentrum. Je nach Schwerpunktsetzung ergeben sich hieraus verschiedene Unteroptionen.

Beide Grundmodelle schließen sich gegenseitig nicht aus. Sie können einander auch ergänzen und sollen sich ergänzen. Gemeinsam ist beiden Modellen ohnehin, dass sie einer breiten Abstimmung mit anderen Gremien und Verantwortungsträgern erfordern. **Wichtig ist uns daher ein prozessuales Vorgehen, das in konkreten Schritten die genannten Optionen prüft und in den davon betroffenen Kreisen zur Diskussion und ggf. auch zur Erprobung stellt.**

Praktische Gestaltung des weiteren Vorgehens

Um kurz- und mittelfristig konstruktive Lösungen aufbauen zu können, müssen und können mehrere Fragen von Vertretern der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch aktiv mit vorhandenen wie mit potenziellen Kooperationspartnern besprochen werden. Klar ist, dass solche Gespräche in Tempo und Ergebnis nicht allein von der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch sondern nur mit ihren jeweiligen Partnern festgelegt werden können. Dies betrifft insbesondere folgende Fragekomplexe:

Wie können die Fragen der Zusammenarbeit mit den anderen Kirchengemeinden und Pfarrämtern der Gesamtkirchengemeinde Reutlingen in guter Weise weitergeführt werden?

Als vorrangig vor jeder konkreten Kooperationsüberlegung betrachten wir hierbei die Wiederherstellung der Gesprächsfähigkeit mit den Vertretern der Kreuzkirchengemeinde als unserer Nachbargemeinde. Das Ansinnen einer Mediation mit eben dieser Zielsetzung unterstützen wir daher klar. Die Leitung der Gesamtkirchengemeinde ist von beiden Kirchengemeinden gebeten, ein Mediationsteam zu beauftragen.

Wie kann die Arbeit im Pfarramt der Parochie Reutlingen-Hohbuch künftig attraktiv gehalten werden? Klar ist, dass auf Grundlage des Gemeindegliederschlüssels die Zuweisung von Pfarrstellenanteilen zur jetzt von der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch umfassten Parochie von derzeit 100% auf 75% wenn nicht auf 50% absinken wird. Damit ist zu klären, ob der Dienstauftrag der hier tätigen Pfarrperson mit anderen Aufgaben aufgestockt werden kann und soll. Wird die Ergänzung eines Seelsorgebezirks aus einer anderen Kirchengemeinde hilfreich sein oder die Erweiterung der Parochie im Rahmen einer Einbindung in eine größere Gemeindegemeinschaft? Oder ist die Aufstockung des Dienstauftrages mit nichtgemeindegemeinschaftlichen Sonderaufgaben sinnvoll, beispielsweise im Bereich der Diakonie, der Erwachsenenbildung oder der Hochschuleseelsorge? Hierbei ist auch zu klären, in welchem Verhältnis das Pfarramt Reutlingen-Hohbuch künftig zum Sonderpfarramt der Hochschuleseelsorge steht.

In welcher Breite kann der Freundeskreis der Kirchengemeinde in der Finanzierung der gemeinwesenorientierten Arbeit über sein bisheriges Maß hinaus wirken? Avanciert er vom Verein zur Minderung neuer Armut zum Quartiersverein? In welchem Verhältnis steht er dann zu anderen Trägern mit ähnlichem Auftrag wie z.B. der Stiftung „lebenswert“? Wie ist das Agieren dieser Träger dann in das Fundraisingkonzept der Gesamtkirchengemeinde eingebunden? Sollte der Freundeskreis der Kirchengemeinde oder ein anderer Träger zum Träger der Quartiersarbeit im Hohbuch werden, in welchem Verhältnis stehen dann die jeweiligen Leitungsgremien der Kirchengemeinde, des Vereins/Trägers und das Pfarramt? Die entsprechenden Fragen können im Freundeskreis der Kirchengemeinde innerhalb der nächsten 1 bis 2 Jahre sicher auch im Rahmen der sich dort ereignenden Generationsumbrüche angesprochen werden.

Wie entwickelt sich die Zusammenarbeit mit der Stadt Reutlingen in der Quartiersarbeit?

Ein gemeinsame Projektphase im Rahmen der Förderbausteine „Quartier 2030“ ist angedacht. Sie muss aber zuerst noch beantragt und dann in zweijähriger Projektphase durchgeführt und evaluiert werden. Dann erst kann realistisch beschrieben werden, welchen Part die Stadt Reutlingen in der Quartiersarbeit hier vor Ort unterstützt, finanziert oder auch einfordert.

Die Zusammenarbeit mit dem Studiengang Soziale Arbeit geht bereits in eine zweijährige Erprobungsphase. Auch daraus können weitere strukturgebende Momente für das kirchliche Leben im Hohbuch erwachsen. Doch bedarf dies ebenfalls jetzt zunächst noch der Entwicklung.

Wie gestaltet sich ein tragfähiges Betriebs- und Nutzungskonzept für das Ev. Gemeindezentrum Hohbuch? Die gleichzeitige Kooperation mit dem Studiengang Soziale Arbeit und dem Diakonieverband in Form der Begegnungsstätte (Hohbuch Café) nötigt bereits zur Weiterentwicklung und Stabilisierung des Betriebskonzepts für das Ev. Gemeindezentrum, wenn nicht gar für den gesamten Gebäudekomplex einschließlich des Hauses der Familie. Dies gilt es nicht zuletzt in Abstimmung mit dem Haus der Familie sukzessive zu klären.

Welche Einsparungen können durch ein verbessertes Energiekonzept im Ev. Gemeindezentrum erzielt werden? Hierauf legt die Fachgruppe für Klimaschutz in der Gesamtkirchengemeinde zusammen mit den Vertretern der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch bereits ihr Augenmerk.

Fazit

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass sich die Vertreter der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch gut und gerne dafür einsetzen, dass mit ihrer Hilfe zu den angeführten Fragen möglichst rasch konstruktive und nachhaltige Lösungen aufgebaut werden.

Auf Grund der Vielschichtigkeit der Entscheidungsprozesse, rechnen wir nicht damit, dass aus der Kirchengemeinde Reutlingen-Hohbuch heraus schon innerhalb dieser Sitzungsperiode endgültige, strukturgebend Entscheidungen getroffen werden können. In zu vielen Punkten besteht hier Abstimmungsbedarf mit Gruppen, Gremien und Entscheidungsträgern auch außerhalb der Kirchengemeinde.

Zudem bräuchte eine derartige Strukturentscheidung für sich genommen in finanzieller Hinsicht noch keinerlei Gewinn.